

## „Dunkelfeld“-Studie zur Sicherheitslage in Deutschland – Sonderauswertung Bayern

# Kriminalitätserfahrungen der bayerischen Bevölkerung

Die Studie über das Jahr 2012 wird als Dunkelfeld-Studie bezeichnet, weil sie auch Straftaten enthält, die von den Opfern nicht angezeigt wurden.

**S**tudien zur Kriminalität im Dunkelfeld stellen nicht nur eine wichtige Ergänzung zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) dar, sondern sie liefern auch ein Bild der Sicherheitslage aus Sicht des Bürgers. Mit dem auf einer Umfrage basierenden Studienprojekt „Deutscher Viktimisierungssurvey 2012“, durchgeführt vom Bundeskriminalamt (BKA) in Kooperation mit dem Freiburger Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht (MPI)<sup>1</sup>, wurden deutschlandweit mehr als

35 000 Personen zu ihren Erfahrungen als Opfer von Kriminalität befragt. Der große Stichprobenumfang der Studie ermöglicht Sonderauswertungen, die repräsentative Ergebnisse auf Bundeslandebene liefern. Eine differenzierte Analyse der bayerischen Teildaten hat die Kriminologische Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei (KFG) des Bayerischen Landeskriminalamts im Juli dieses Jahres vorgelegt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012 ist Teil des vom MPI Freiburg geleiteten Verbundprojektes „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (BaSiD) und wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programmes „Forschung für die zivile Sicherheit“ gefördert.

<sup>2</sup> Die vollständige Studie ist unter dem Titel „Kriminalitätserfahrungen der bayerischen Bevölkerung“ veröffentlicht (Özsöz, 2016) und steht zudem als PDF-Datei unter URL: <http://www.polizei.bayern.de/lka/kriminalitaet/studien/index.html/437> zur Verfügung.

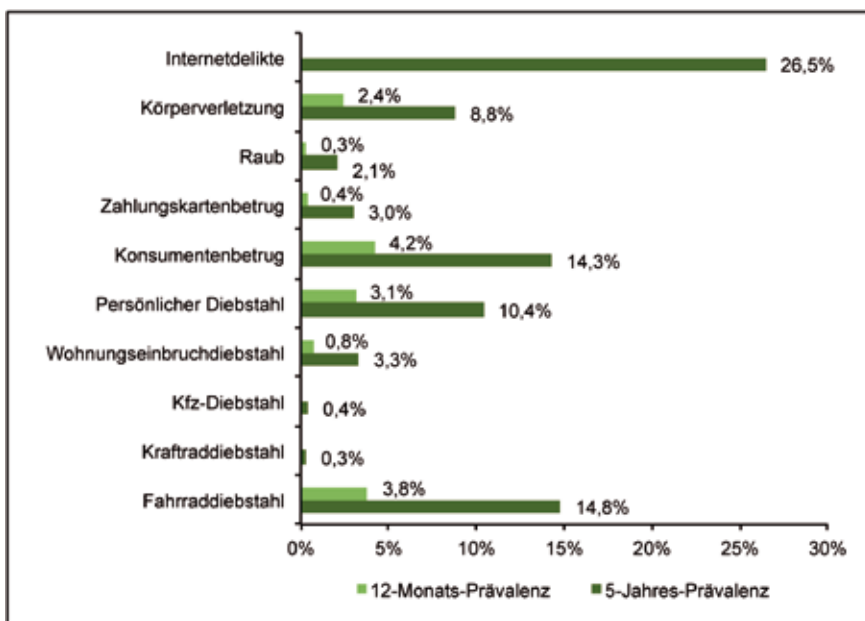
Kern des Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 sind die persönlichen Erfahrungen der Bürger als Opfer von Straftaten. Daneben wurden das Anzeigeverhalten, die Kriminalitätsfurcht und weitere kriminalitätsbezogene Einstellungen wie etwa Vertrauen in Polizei und Justiz erhoben. In Bayern sind die Aussagen von insgesamt 4969 Personen ab dem Alter von 16 Jahren in die Befragung eingeflossen. Darunter finden sich Mitglieder der deutsch- sowie der türkisch- und russischsprachigen Bevölkerung. Die Datenerhebung erfolgte im Jahr 2012 anhand von computerunterstützten Telefoninterviews.<sup>3</sup> Aufgrund des modularen Aufbaus der Befragung – der eingesetzte Fragebogen enthält verschiedene Fragenkomplexe, die jeweils einer unterschiedlichen Anzahl von Personen vorgelegt wurden – variiert der Stichprobenumfang in den einzelnen Modulen zwischen 245 und 1 891 Personen.

Die soziodemografische Zusammensetzung der Stichprobe (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulbildung, Erwerbstätigkeit, Wohnortgröße etc.) entspricht weitestgehend der bayerischen Gesamtbevölkerung, womit eine Repräsentativität der Umfrageergebnisse hinlänglich gewährleistet ist.

### Opfererfahrungen

Die Erfahrungen der Befragten als Opfer von Kriminalität wurden in Bezug auf zwei Zeiträume erhoben. Zum einen wurden die Teilnehmer nach Viktimisierungen befragt, die sie in den letzten fünf Jahren und zum anderen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung erlitten haben. Hierbei wurden 12 verschiedene Deliktsbereiche untersucht, die sich nach Personen- und Haushaltsdelikten

<sup>3</sup> Die Telefoninterviews wurden vom Sozialforschungsinstitut infas durchgeführt.



Prävalenzraten für Viktimisierungen (12-Monats-Prävalenz für Internetdelikte wurde bei der Umfrage nicht erhoben. Die Fallzahlen für Kraftrad und Kfz-Diebstahl sind zu gering).

unterscheiden lassen. Zu den Personendelikten, also solchen, die sich unmittelbar auf die befragte Person beziehen, zählen hier persönlicher Diebstahl, Konsumenten- und Zahlungskartenbetrug sowie Raub, Körperverletzung und Internetdelikte, wie etwa Schädigung durch gezielte Manipulation des Systems zu Betrugszwecken per Internet durch Schadsoftware (Phishing oder Pharming). Bei den Haushaltsdelikten, bei denen alle Mitglieder im Mehrpersonenhaushalt des/der Befragten Berücksichtigung finden, wurden Fahrrad-, Kraftrad-, Kfz- und Wohnungseinbruchdiebstahl erhoben.

Mit Abstand am häufigsten treten Opfererfahrungen bei der Nutzung des Internets auf. Die Fünf-Jahres-Prävalenz bezogen auf die bayerische Gesamtbevölkerung liegt hier bei 26,5 Prozent (vgl. Abbildung oben Prävalenzraten für Viktimisierungen). Dabei sind es zumeist Datenverluste oder Schäden durch Schadsoftware (24,8 Prozent), über die Betroffene berichten, Phishing (2,6 Prozent) und Pharming (1,2 Prozent) kommen dagegen eher selten vor. Bei der Körperverletzung liegt die Prävalenzrate bei 8,8 Prozent bzw. 2,4 Prozent.

Im Vergleich dazu haben Wohnungseinbruchdiebstahl (3,3 Prozent bzw. 0,8 Prozent) und Raub (2,1 Prozent bzw. 0,3) eine geringere Prävalenz. Diese drei vorgenannten Delikte werden als schwerwiegend eingestuft, weil sie zunächst entweder unmittelbar die physische Unversehrtheit oder den privaten Schutzraum betreffen und zudem das Sicherheitsgefühl der Betroffenen nachhaltig beeinträchtigen können. Die missbräuchliche Benutzung von Zahlungskarten

durch Abheben von Geld bzw. Kauf oder Bestellung von Waren und Dienstleistungen weist eine vergleichsweise niedrige Prävalenzrate von 3,0 Prozent bzw. 0,4 Prozent auf. Vom Diebstahl eines Kraftrads oder Kraftfahrzeugs sind nur sehr wenige bayerische Haushalte betroffen. Für beide Delikte ergeben sich für den Fünf-Jahres-Zeitraum Prävalenzraten von unter einem Prozent.

### Wiederholte Opfererfahrungen

Die meisten Menschen werden selten Opfer von Kriminalität. Es gibt allerdings eine kleine Gruppe von Personen, die innerhalb eines Jahres über wiederholte Opfererlebnisse berichtet, wobei der Anteil der Mehrfachopfer stark nach Delikt variiert. Bei Körperverletzungen kommen wiederholte Viktimisierungen besonders häufig vor. Fast die Hälfte der Körperverletzungsoffer (44,4 Prozent) berichten, dass sie in den letzten 12 Monaten vor der Befragung mindestens zwei Fälle von Körperverletzung erlitten haben (vgl. Tabelle unten Mehrfachviktimsie-

rungen). Auf diese Gruppe der Mehrfachopfer entfallen insgesamt mehr als zwei Drittel (71,3 Prozent) aller erfassten Körperverletzungen. Wohnungseinbruchdiebstahl ist ebenfalls ein Deliktsfeld mit häufigen Mehrfachviktimsierungen (23,8 Prozent). Allerdings handelt es sich in diesen Fällen oftmals um Einbruchversuche. Hierbei wird das Gesamtfallaufkommen beinahe zur Hälfte (46 Prozent) durch Mehrfachviktimsierungen erzeugt. Bei Raub hingegen werden wiederholte Opfererlebnisse am seltensten angegeben (7,1 Prozent). Entsprechend fällt auch der Anteil der auf Mehrfachopfer entfallenden Viktimisierungen mit 13,3 Prozent gering aus.

### Opfermerkmale

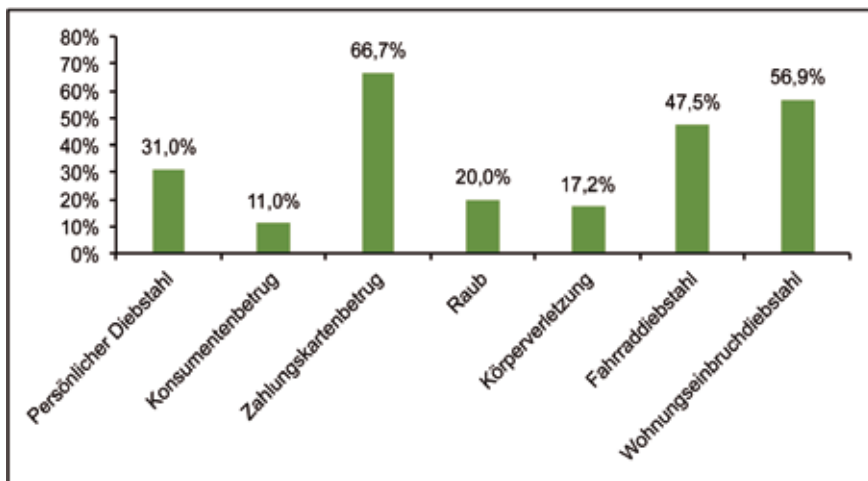
Soziale Merkmale wie Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund haben einen wichtigen Einfluss auf die Opferwerdung. Auf Basis der bayerischen Stichprobe ergeben sich für jüngere höhere Viktimisierungsraten als für ältere Altersgruppen. So sind 16- bis 34-Jährige mit Ausnahme von Zahlungskartenbetrug und Wohnungseinbruchdiebstahl von allen hier erfassten Straftaten signifikant häufiger betroffen als Personen ab 65 Jahren. Männer weisen im Vergleich zu Frauen höhere Viktimisierungsraten mit Körperverletzung, Internetdelikten sowie Konsumenten- und Zahlungskartenbetrug auf. Migranten sind vor allem häufiger Opfer von Gewaltdelikten (Körperverletzung und Raub), Konsumentenbetrug und Fahrraddiebstahl als Einheimische.

### Anzeigeverhalten

Die Anzeigebereitschaft hängt in erster Linie von Art und Schwere des Delikts ab. Darüber hinaus spielen formale Gründe eine Rolle: Delikte, bei denen eine Anzeige Voraussetzung für Schadensersatzleistungen von Versicherungen

Delikt	Anteil der Personen/Haushalte mit mehr als einer Viktimisierung	Anteil der auf Mehrfachopfer entfallenden Viktimisierungen
Persönlicher Diebstahl	16,6 Prozent	30,5 Prozent
Konsumentenbetrug	18,4 Prozent	41,0 Prozent
Raub	7,1 Prozent	13,3 Prozent
Körperverletzung	44,4 Prozent	71,3 Prozent
Fahrraddiebstahl	21,7 Prozent	46,0 Prozent
Wohnungseinbruchdiebstahl	23,8 Prozent	43,1 Prozent

Mehrfachviktimsierungen im 12-Monats-Zeitraum (Anmerkung: Die Deliktsfelder Zahlungskartenbetrug, Kraftraddiebstahl und Kfz-Diebstahl sind nicht aufgeführt, da keine Fälle von Mehrfachviktimsierungen vorliegen).



Anzeigequoten nach Delikt (für Kraftrad und Kfz-Diebstahl liegen keine entsprechenden Fälle vor).

ist – wie etwa bei einem Wohnungseinbruchdiebstahl (56,9 Prozent)<sup>4</sup> oder Missbrauch von Zahlungskarten (66,7 Prozent) – haben generell eine hohe Anzeigquote (vgl. Abbildung oben Anzeigquoten).

Gewaltdelikte werden vergleichsweise selten zur Anzeige gebracht; hier wurden lediglich 20 Prozent der Raubdelikte und 17,2 Prozent der Körperverletzungen angezeigt. Opfer verzichten gewöhnlich dann auf eine Anzeige, wenn sie einerseits den erlittenen körperlichen und materiellen Schaden als geringfügig erachten und andererseits an polizeilichen Handlungsmöglichkeiten bzw. Ermittlungserfolgen zweifeln. Letzteres zeigt sich insbesondere beim Konsumentenbetrug, einem Deliktsfeld mit schwieriger Beweisführung und entsprechend niedriger Anzeigquote (11,0 Prozent).

### Kriminalitätsfurcht

Das Sicherheitsgefühl wird neben der objektiven Kriminalitätsbelastung durch die subjektiv wahrgenommene Bedrohung durch Kriminalität, der sogenannten Kriminalitätsfurcht, bestimmt. Die Kriminalitätsfurcht äußert sich einerseits durch Emotionen wie etwa der Angst vor Straftaten (affektive Ebene), andererseits durch die Einschätzung des persönlichen Viktimisierungsrisikos (kognitive Ebene) und zudem durch Verhaltensmaßnahmen, die zum Schutz vor Kriminalität getroffen werden (konative Ebene).

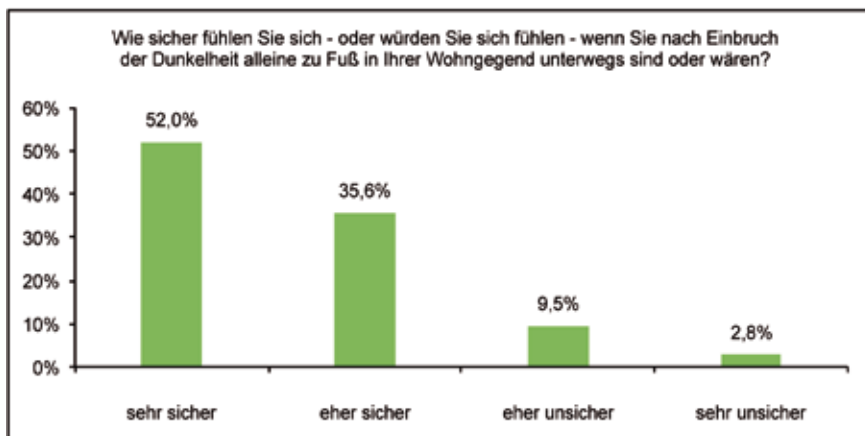
Generell lässt sich innerhalb der bayrischen Bevölkerung eine niedrig ausgeprägte allgemeine affektive Kriminalitätsfurcht feststellen. Auf die Frage „Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“

*Dunkelheit alleine zu Fuß in ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“* antworteten rund 88 Prozent der Befragten mit sehr bzw. eher sicher. Umgekehrt fühlen sich lediglich rund 12 Prozent der Befragten nachts in ihrem Wohnumfeld sehr bzw. eher unsicher (vgl. Abbildung unten Allgemeine affektive Kriminalitätsfurcht).

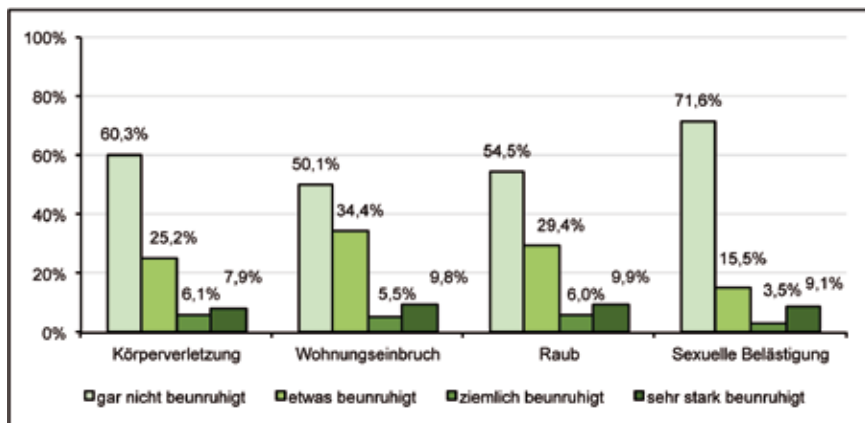
Analog zu Opferwerdung erweisen sich Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund – wenn auch nicht in jedem Fall spiegelbildlich – auch in Bezug auf

die Kriminalitätsfurcht als bedeutsame Faktoren. So berichten viermal so viele Frauen (16,1 Prozent) wie Männer (3,4 Prozent) sich nachts in ihrer Wohngegend unsicher zu fühlen. Beim Lebensalter lässt sich eine u-förmige Beziehung beobachten: Jüngere zwischen 16 und 24 Jahren (12,8 Prozent) und ältere Menschen, insbesondere ab 75 Jahren (22,0 Prozent) sorgen sich mehr über Kriminalität als Menschen im mittleren Lebensalter zwischen 45 und 54 Jahren (6,7 Prozent). Die stärkere Kriminalitätsfurcht dieser Personengruppen steht zwar im Gegensatz zum statistischen Risiko, tatsächlich Opfer einer Straftat zu werden, aber Frauen, Jugendliche und Senioren verfügen in der Regel über geringere persönliche Bewältigungsfähigkeiten, Gefahrensituationen erfolgreich abzuwehren, und zudem haben sie mit erheblicheren Folgen einer Viktimisierung zu rechnen.<sup>5</sup>

Wer bereits schon einmal Opfer einer Straftat wurde, hat folglich größere Angst vor Kriminalität als derjenige, der keine Viktimisierung erlebt hat (12,8 Prozent gegenüber 9,6 Prozent). Vor diesem Hintergrund lässt sich auch das erhöhte Kriminalitätsfurchtniveau der Migranten



Allgemeine affektive Kriminalitätsfurcht.

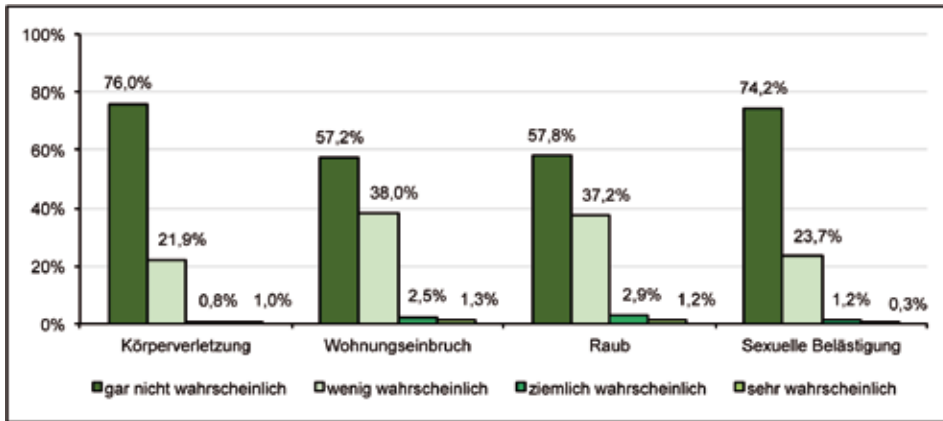


Deliktspezifische affektive Kriminalitätsfurcht.

<sup>4</sup> Betrachtet man beim Wohnungseinbruchdiebstahl speziell die vollendeten Taten, bei denen tatsächlich eingebrochen und etwas gestohlen wurde, so steigt die Anzeigquote auf 80 Prozent.

<sup>5</sup> Dieses Phänomen wird in der Forschung als das „Kriminalitätsfurcht-Paradoxon“ bezeichnet.





Deliktspezifische kognitive Kriminalitätsfurcht.

erklären. Im Vergleich zu Einheimischen sind Migranten häufiger von Straftaten, insbesondere Gewalttaten betroffen und entsprechend ist in dieser Gruppe der Anteil der Unsicheren höher (15,5 Prozent gegenüber 8,9 Prozent).

Nicht alle Delikte wirken gleichermaßen furchteinflößend. Bei einer Gegenüberstellung der Deliktsbereiche Körperverletzung, Wohnungseinbruch, Raub und sexuelle Belästigung erweisen sich Raub (15,9 Prozent) und Wohnungseinbruch (15,3 Prozent) als diejenigen Delikte, vor denen sich die Menschen am meisten fürchten (vgl. Abbildung Seite 23 ganz unten Deliktspezifische affektive Kriminalitätsfurcht). Frauen zeigen insgesamt und vor allem in Bezug auf sexuelle Belästigung ein höheres Kriminalitätsfurchtniveau als Männer: Mehr als doppelt so viele Frauen (14,4 Prozent) wie Männer (6,3 Prozent) haben erhebliche Befürchtungen, sexuell belästigt zu werden. Männer sind am ehesten über einen Raubüberfall (9,8 Prozent) und Wohnungseinbruch (9,9 Prozent) besorgt. Der Wohnungseinbruch ist das Deliktsfeld, bei dem die Unterschiede zwischen Frauen und Männern am geringsten ausfallen; der Anteil der verunsicherten Frauen liegt hier bei 15,4 Prozent. Bezogen auf Raub sind 16,3 Prozent der Frauen verunsichert. Für Körperverletzung ergibt sich zuletzt bei Frauen ein Anteil von 16,5 Prozent an Unsicheren und bei Männern 8,4 Prozent.

Raub und Wohnungseinbruch sind nicht nur die Deliktsbereiche, vor denen sich die Menschen am ehesten fürchten, sondern auch die, bei denen sie eine persönliche Opferwerdung für am wahrscheinlichsten halten (vgl. Abbildung oben Deliktspezifische kognitive Kriminalitätsfurcht). Zusammengefasst 4,1 Prozent der bayerischen Befragten

hält es für ziemlich bzw. sehr wahrscheinlich, in den nächsten 12 Monaten ausgeraubt zu werden und 3,8 Prozent einen Wohnungseinbruch zu erleben. Insgesamt fällt allerdings die deliktspezifische kognitive Kriminalitätsfurcht in Bayern sehr niedrig aus und steht im Einklang mit der affektiven Kriminalitätsfurcht: genauso wenig wie die Menschen sich vor Straftaten fürchten, glauben sie an eine tatsächliche Opferwerdung. Setzt man die Anteile der Befragten nach dem Ausmaß ihrer affektiven und kognitiven Kriminalitätsfurcht ins Verhältnis, so findet sich jedoch eine kleine Gruppe von Personen, die, obwohl sie ihr persönliches Risiko einer Opferwerdung als sehr gering einstufen, eine hohe affektive Kriminalitätsfurcht aufweisen. Insbesondere Körperverletzungen sorgen in dieser Gruppe (4,9 Prozent) für starke Ängste.

**Fazit für Bayern**

Die überwiegende Mehrheit der Menschen in Bayern lebt in Sicherheit. In der Gesamtschau der Ergebnisse der Dunkelfeld-Opferbefragung zeigt sich, dass lediglich rund 13 Prozent der bayerischen Bürger innerhalb eines Jahres Opfer einer Straftat wurden. Dabei variiert das Ausmaß sowohl an einzelnen als auch an wiederholten Opfererlebnissen nach Delikt. Schwere Straftaten wie etwa Raub, Körperverletzung und Wohnungseinbruch kommen selten vor. Allerdings ist der Anteil der Mehrfachviktimsierten gerade bei Körperverletzung und Wohnungseinbruch besonders hoch. Hieraus ergibt sich ein gesonderter (präventiv-)polizeilicher Handlungsbedarf, insofern als diese Straftaten das psychische Wohlbefinden, das Sicherheitsgefühl und damit die Lebensqualität der Betroffenen im erheblichen Maße beeinträchtigen können.

In dieser Studie wird das Aufkommen an Opfererlebnissen vorwiegend durch

das Alter, Geschlecht und den Migrationshintergrund beeinflusst. Vor dem Hintergrund der hohen Flüchtlingszahlen ist vor allem auf das erhöhte Viktimisierungsrisiko der Migranten seitens der Polizei und Politik ein verstärktes Augenmerk zu richten.

Insgesamt betrachtet ist die Viktimisierungshäufigkeit in Bayern bezogen auf beide Referenzzeiträume entweder gleich oder geringer als im bundesdeutschen Durchschnitt.<sup>6</sup> Lediglich bei den Internetdelikten und beim

Konsumentenbetrug liegen die Fünf-Jahres-Prävalenzen geringfügig über den gesamtdeutschen Raten.

Die Mehrheit der Menschen in Bayern leben nicht nur in Sicherheit, sie fühlen sich auch sicher. Lediglich eine kleine Minderheit äußert eine stark ausgeprägte allgemeine – auf das Wohnumfeld bezogene – Kriminalitätsfurcht. Auf Deliktsebene lassen sich am ehesten Ängste vor einem Raubüberfall oder Wohnungseinbruch feststellen. Kognitiv betrachtet, schätzen allerdings die meisten ihr persönliches Viktimisierungsrisiko als sehr gering ein. Entsprechend ist das Kriminalitätsfurchtniveau in Bayern insgesamt geringer als im übrigen Deutschland.

Abschließend lässt sich festhalten, dass zukünftig eine der wesentlichen Aufgaben der Polizei darin bestehen wird, nicht nur die objektive Sicherheit der bayerischen Bevölkerung weiterhin auf hohem Niveau zu gewährleisten, sondern auch der subjektiv empfundenen Bedrohung vor Kriminalität entgegenzuwirken. Nicht zuletzt, weil die Kriminalitätsfurcht einen unmittelbaren Einfluss auf die polizeiliche Arbeit hat. Menschen mit wenig Sorge vor Kriminalität schenken der Polizei größeres Vertrauen, trauen ihr mehr Erfolge zu, sind mit der polizeilichen Arbeit insgesamt zufriedener und entsprechend eher bereit, die Polizei bei der Aufklärung von Straftaten zu unterstützen.

*Dr. Figen Özsoz, Dipl.- Psych., BLKA, Sachgebiet 511 - Kriminologische Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei (KFG)*

<sup>6</sup> Vgl. hierzu Birkel, Guzy, Hummelshaim, Oberwittler & Pritsch, 2014, S. 10 ff.